

KNY-20-00582

LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Philosophische Fakultät I. Sektion

Auszug aus der Dissertation:

**Friedrich Maximilian Klinger's kulturphilosophische
und politische Anschauungen**

von Johannes Möller.

Referent: Prof. Dr. Fr. Muncker.

Tag der mündlichen Prüfung: 15. Juli 1921.

Zum Druck genehmigt: 15. Juni 1922.

Professor Dr. Walter Otto, Dekan.

Klingers kulturphilosophische Anschauungen werden zum Ausgangspunkt der politischen genommen. Die Arbeit stützt sich vor allem auf die späteren Werke aus der Zeit der Reife und zieht die Sturm- und Drangdramen nur heran, um zu zeigen, daß hier alles Spätere schon angelegt ist, was dann nur vertieft und weiter entwickelt wird. Der Schwerpunkt wird auf den sittlichen Charakter von Klingers Persönlichkeit gelegt, der die Grundlage seiner kulturphilosophischen und politischen Anschauungen bildet.

Klingers Stellung an der Wende einer Zeit, zwischen zwei Kulturepochen, läßt ihn zum Kämpfer gegen die alte und für eine neue Kultur werden. Zeit seines Lebens bleibt er am stärksten und nachhaltigsten von Rousseau beeinflusst. In der Genie-Zeit in Form einer unkritischen Schülerschaft, in der Zeit der Reife in Form einer dauernden kritischen Auseinandersetzung. Er folgt Rousseau nicht in der Annahme einer ursprünglich guten Natur des Menschen, sondern betrachtet die Kultur als notwendige Bedingung zur Entwicklung der guten und schlechten Eigenschaften des menschlichen Charakters. Da in der empirischen Masse die schlechten überwiegen, herrschen sie auch in der bestehenden Kultur. Durch die Kultur wird aber der moralische Sinn entwickelt, der bestrebt ist, das Böse zu vernichten. Auf ihm muß sich also eine neue Kultur aufbauen, die die guten Ergebnisse der alten Kultur bewahrt und eine bessere Zeit herbeiführt durch das Wirken der sittlichen Persönlichkeit. Sittliche Vollkommenheit ist zunächst

297/1923

nur dem Einzelmenschen möglich, der durch sein selbstloses Wirken für Erhaltung des guten Prinzips sorgt (Tugendheld). Da der moralische Sinn durch das Gesetz der Schöpfung in den Menschen gelegt und dieser Herr seines Willens ist, bleibt ihm allein die sittliche Verantwortung für sein Tun. Die Entwicklung der Menschheit erhält durch diesen moralischen Sinn ihre Richtung zu besseren Zuständen. Eine sittliche Vollkommenheit der Menschheit ist das in der Unendlichkeit liegende Ziel dieser Entwicklung.

In diesem Sinne ist der Gegensatz zu Herders Perfektibilitätstheorie und auch zu Kant weit geringer, als ihn Klinger selbst empfindet und die Klingerliteratur darstellt. Der Unterschied besteht lediglich darin, daß die Bestimmung des Menschengeschlechts nach Herder erkennbar ist und mit metaphysischer Notwendigkeit erreicht wird, nach Klinger im Dunkeln liegt und sich durch kausale Notwendigkeit aus metaphysisch gegebenen Voraussetzungen entwickelt. Klinger verlegt den bei Herder ständig wirkenden Weltwillen des Schöpfers in den Menschen.

Die in der Zeit erreichbare sittliche Vollkommenheit des Einzelmenschen führt zur Ausbildung von Klingers Persönlichkeitslehre. Nur die große sittliche Persönlichkeit hat geschichtsbildende Kraft. Die hohe Schätzung der Persönlichkeit ist ein Ausfluß von Klingers eigenem kraftvollem, auf das Sittliche gerichteten Wesen und seiner niedrigen Meinung von der empirischen Masse. Da Klinger die Menschheit aber immer nur in der realen Form von Gesellschaft und Staat denkt, wird sein Interesse auf die Gestaltung der politischen Verhältnisse gelenkt. Seine Ansicht vom Werte der Persönlichkeit und vom Unwerte der empirischen Masse hat den monarchischen Grundzug seiner politischen Anschauung zur Folge. Er verbindet den Idealismus der späteren Aufklärung mit stark ausgebildetem Wirklichkeitssinn. Wie Voltaire und Rousseau, von denen beiden er beeinflusst ist, bekämpft er die politischen Formen der vergangenen Kultur, Despotismus und geistliche Intoleranz. Er lehnt aber die demokratische Lehre Rousseaus wegen ihrer deduktiven, wirklichkeitsfremden Konzeption ab. Das politische Problem muß durch die Vereinigung von Freiheit und Herrschaft gelöst werden. Daher ist Klinger Anhänger des aufgeklärten Absolutismus, dessen Tendenzen er weiter bildet, besonders auf dem Gebiete der Gesellschaftsordnung, wodurch er dem Liberalismus sehr nahe kommt. Er tritt für eine unbeeinflusste Selbstregierung des Fürsten ein, der ein menschliches Verhältnis zu seinem Volke haben und sein Amt in liberalem Geiste ausüben soll. Die

KNY-20-

00582



Verfassung soll elastisch sein, sich dem Zeitgeiste anpassen und das Maß der Herrschaft nach dem sittlichen Stande des Volkes mehr und mehr verringern. Fürst und Staatsmann sollen Verkörperungen des Klingerschen Tugendhelden sein. Klingers künstlerisches Schaffen ist keine politische Tendenzkunst. Das Politische wird vielmehr vom menschlich-sittlichen Gesichtspunkte aus betrachtet. Die Politik dient ihm nur dazu, Sittengesetze sich auswirken zu lassen. Sie müssen deshalb in ihr die Oberhand behalten.

Diese sittliche Einstellung tritt besonders in der Beurteilung der Zeitereignisse zu Tage. Die Forderungen der französischen Revolution billigt Klinger als Anhänger der Aufklärung und Schüler Rousseaus. Ihre blutige Entwicklung aber empört ihn und befestigt sein Mißtrauen gegen die sittlich inferiore Masse. Napoleon erscheint ihm erst als Retter aus der Anarchie, da er in ihm eine moralische Größe sieht. Sobald aber Napoleons Machtgier und Ehrgeiz als Motive seines Handelns offenbar werden, bekämpft ihn Klinger aufs stärkste. Die größte Teilnahme seiner späteren Jahre gilt seinem deutschen Vaterlande. Er lobt dessen gute Eigenschaften und tadelt seine Fehler, vor allem den Mangel an politischem Sinn. Er fordert nationale Einheit, Zusammenschluß zum Nationalstaat, zum Schutze der deutschen Kultur. In Voraussicht der zukünftigen Entwicklung erhofft er die Einigung Deutschlands durch das protestantische und liberale Preußen unter Ausschluß des katholischen und despotischen Österreich.

